

zu leben. Aber er brachte es nicht fertig, Polen zu verlassen und seine Kinder. Mit ihnen zog er ins Ghetto, als sie ihr Haus auf der „arischen“ Seite räumen mußten. Als der letzte Befehl kam, der Todesbefehl nach Treblinka, hätte er nicht mitzugehen brauchen, man stellte ihm frei, sich zu retten. Wie hätte er vermocht, sich zu retten ohne die Kinder? Er starb mit ihnen an einem Augusttag 1942.

Janusz Korczak hat nicht in den religiösen Traditionen des Judentums gelebt. Aber er war ein Gottsucher und wurde es immer mehr, und er wünschte für seine Kinder, daß sie in den Ängsten des Lebens eine letzte Zuflucht wüßten. Sein Tagebuch aus dem Ghetto, das erhalten blieb, offenbart, mit welcher Inbrunst er betete. Bei der letzten Abendmahlzeit vor Ostern sprach er mit den 12 größten Jungen die hebräischen Gebete zum Seder-Abend und flehte mit aufgehobenen Händen zu Gott um Hilfe.

Korczaks Werke wurden nach dem Krieg in Polen neu aufgelegt, eines seiner Kindermärchen verfilmt. In Warschau entstand ein Korczak-Komitee. Ihm gehört die Autorin unseres Buches an, die mit Korczak bekannt war. Die deutsche Übersetzung erschien 1961 im Kiepenheuer-Verlag in Weimar. Es ist dem Pustet-Verlag in München und Salzburg zu danken, daß er sie jetzt einem weiteren Leserkreis im Westen bekannt macht.

Angela Rozumek

ARNOLD PAUCKER: Der jüdische Abwehrkampf gegen Antisemitismus und NS in den letzten Jahren der Weimarer Republik = Hamburger Beiträge zur Zeitgeschichte Band IV. Hamburg 1968. Leibniz-Verlag. 311 Seiten.

Über dem Leid, das der Nationalsozialismus über die Juden in Deutschland und später in fast ganz Europa brachte, dem Leid, dem sie ausgesetzt waren, ist allzu selten berücksichtigt worden, daß es auch einen jüdischen Widerstand gab. Dem Widerstand, der von jüdischen Organisationen, insbesondere dem Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens, dem Nationalsozialismus entgegengesetzt wurde, ihren Bemühungen vor 1933, einen Sieg der Nationalsozialisten zu verhindern, widmet der Direktor des Londoner Leo Baeck Instituts Arnold Paucker das vorliegende Buch. Der erste Teil bringt eine Darstellung des Abwehrkampfes, der zweite Teil Dokumente. Das Buch ist die erweiterte Fassung einer Studie, die ursprünglich in dem Sammelband „Entscheidungsjahr 1932. Zur Judenfrage in der Endphase der Weimarer Republik“ veröffentlicht wurde.¹ Inzwischen erschlossenes Archivmaterial mußte in den neuen Band hereingearbeitet werden. Es ändert zwar nicht das Bild, rundet es aber ab und bestätigt die bereits gewonnenen Erkenntnisse. In dem Abschnitt „Im jüdischen Lager“ geht der Verf. auf die Bemerkung von Theodor Heuss ein, manche Juden hätten sich unnötigerweise auf das Niveau ihrer Gegner herabgegeben in einer Situation, in der Zurückhaltung und vornehmes Schweigen eindrucksvoller gewesen wären, als Widerlegungen, die zeigten, wie sehr man sich getroffen fühlte. Der Verf. fügt dem hinzu; diese Argumentation „kleidet wahrscheinlich in Worte, was viele Juden selbst insgeheim dachten oder offen aussprachen“. (S. 37.) Verfasser geht auch auf den Streit über den Sinn der Abwehr antisemitischer Vorurteile zwischen den Anhängern des Centralvereins und den Zionisten ein. Die Abwehrargumente

werden im einzelnen geschildert, Einwände, auch die von Heuss, geprüft und widerlegt. Sehr wertvoll ist, was der Verfasser an zeitgeschichtlichen Einzelheiten in dem reichgestalteten Anmerkungsenteil mitteilt. Über das Thema der jüdischen Abwehr des Antisemitismus hinaus ist so dieses Buch ein unentbehrlicher Beitrag zum Verständnis der Zeitgeschichte.

W. E.

CHRISTIAN PETRY: Studenten aufs Schafott. Die Weiße Rose und ihr Scheitern. München 1968. Piper-Verlag. 252 Seiten.

Die „Weiße Rose“, der studentische Widerstandskreis um die Geschwister Scholl und ihren geistigen Mentor Professor Kurt Huber in München, war bislang in der wissenschaftlichen Literatur über den Widerstand im „Dritten Reich“ nur am Rande behandelt worden¹. Abgesehen von kleineren persönlichen Erinnerungen und eher unkritischen Festreden hatte lediglich Karl Dietrich Brachers 1963 erschienene Schrift „Wissenschaft und Widerstand – Das Beispiel der ‚Weißen Rose‘“ und die Dokumentation „Gewalt und Gewissen – Willi Graf und ‚Die weiße Rose‘“ (1964) an die Stelle oftmals pathetischer Verklärung eine tiefergreifende Klärung der Hintergründe und der Rolle dieser Widerstandsgruppe zu setzen versucht.

Petrys Arbeit wird zu einer teilweisen Revision unseres bisherigen Bildes dieser Gruppe und von den Möglichkeiten und Bedingungen des Widerstandes an den deutschen Hochschulen führen müssen. Der Verfasser hat in auch methodisch außerordentlich präziser Weise den Charakter, d. h. insbesondere die Form und die Motive, das Ausmaß und die Entwicklung des studentischen Widerstandes auf der Grundlage teils veröffentlichten, teils unveröffentlichten Materials untersucht, wobei ihm die von Hellmuth Auerbach vom Institut für Zeitgeschichte bereits angelegte Materialsammlung sehr zugute gekommen ist.

Der Verfasser weist in überzeugender Weise nach, wie sehr die Geschwister Scholl und ihr Kreis vom traditionellen Geist des deutschen Bürgertums, namentlich in seiner christlich-idealistischen und unpolitischen Ausprägung, beeinflußt waren, was sie am 18. Februar 1943 allein die „unpolitische“ Form des Fanals im Lichthof der Münchener Universität finden ließ, nicht jedoch die Fortsetzung des Weges in einen politischen Widerstand, „die sie aus ihrer Bindung an ihre Welt, die eine unpolitische, christliche, idealistische, bürgerliche und sehr deutsche Welt gewesen ist, hätte lösen können. – Es bleibt nach der Betrachtung der Geschichte der Weißen Rose als beherrschendes Gefühl ein Bedauern zurück, daß es in Deutschland, in München, im Jahr 1942 offenbar zu schwer war, Idealismus und moralisches Engagement unter die Kontrolle politischer Rationalität zu bringen, zu schwer, als daß Studenten dieser Schwierigkeit hätten Herr werden können“ (S. 151).

Trotz dieses kritischen Urteils wird Petry dem Widerstand der Studenten gerecht, wenn er schreibt: „Zu ihrer Zeit aber haben Hans und Sophie Scholl, Probst, Schmorell, Huber, Graf und Leipelt ein äußerstes Zeichen persönlicher und moralischer Integrität gesetzt, dessen politische Wirkungslosigkeit eben wegen des Ranges dieser Moral um so schmerzlicher ist. Als morali-

¹ s. FR XVI/XVII, 61/64, S. 147; FR XIX, 69/72, S. 159.

¹ Vgl. Inge Scholl: Die weiße Rose. Frankfurt 1952, Verlag der Frankfurter Hefte (FR V/19/20, S. 34). (Anm. d. Red. d. FR.)